

Wilhelm Knicker

**Plattdütske Votellsels iut iusen
Ravensberger Lanne in un ümme
Mennighüffen**

agenda

Wilhelm Knicker

**Plattdütske Votellsels iut
iusen Ravensberger Lanne in
un ümme Mennighüffen**

Plattdutsche Geschichten aus dem
Ravensberger Land in und um Mennighüffen

Schrieben in Plattdütsk un Heochdütsk



agenda Verlag

Münster

2021

Gedruckt mit Unterstützung des Landschaftsverbandes
Westfalen-Lippe



Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Bibliografische Information der
Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2021 agenda Verlag GmbH & Co. KG

Drubbel 4, D-48143 Münster

Tel. +49-(0)251-799610

info@agenda.de, www.agenda.de

Druck und Bindung: TOTEM, Inowroclaw, Polen

ISBN 978-3-89688-702-3

Vorwort

In diesem Büchlein habe ich eine Reihe von kleinen Geschichten zusammengefasst, die ich selbst in meiner Jugend erlebt habe. Es sind also keine erfundenen Erzählungen.

Wenn jemand einzelne Wörter nachschlagen möchte, ist dafür folgendes Buch hilfreich:

*Wilhelm Knicker: Plattdütsk in der Ravensberger Region
in und um Mennighüffen. Wörterbuch, Grammatik,
kleine Wort-und Sprachlehre.*
agenda Verlag, ISBN 978-3-89688-652-1

Zum besseren Verständnis meiner Erzählungen habe ich sowohl in Plattdeutsch als auch in Hochdeutsch geschrieben.

Dieses Büchlein widme ich meinen Kindern Gabi und Sven, meinen Enkelkindern Jana, Marvin, Hanna und Marie sowie meiner Lebenspartnerin Helga.

Ich wünsche mir nun, dass alle Leserinnen und

Leser Freude an meinen Erzählungen aus früherer
Zeit haben.

Löhne, im Oktober 2020

Dr. Wilhelm Knicker

Votellsel iut muin'n Kinnerdagen

Eck hoape dattet neo Luie giff, dä iuse schoinet Platt voston künnt. Wenn oiner domet nich gliuks teorechte kümp, dän kann hoi den heochduitsken Deil liasen un seo 'n bittken vogluiken.

In muine Kindheit wasset Kruich un iuse Papa was intoagen osse Pionier in Russland. Heu was n'n ganz geotmoidigen Minsken, dä koina Floigen wat teo Laie don konne un gust heu blaif inn'n Kruige und wui hät bit fandage nie wia wat von üne hoiat. In 1945 kruigen wui dä Noricht, dat heu vomisst woia.

Muine Greetöllern woiern oll öller und muin Opa kreichet met'n Magen teo deon, wat lesstendlich in Krebs münne. Seo bleif ollens an muine Moiben hangen und an mui osse den öllsten van üan beuden Jungens.

Faken, wenn ick iuta Scheole kaim, hadde Opa dä Koie oll anspannt. Et gaff denn gust neo wat to eaten un dänn ging et op't Feilt teon Pleugen, Saien oda wat süss seo to deon was.

An dä Scheolabeuten was dann ois mol nich teo denken. Dä kaimen eus oms anne Ruige.

In'n Hiuse wodden olle Abeuden opdailt. Seo was et muine Oma, dä mui ertogen hät; seu was seo wat wi'n Betogsperson for mui.

Un seu hoia mui aff, wenn et teon Katechumenen- odda Konfirmandenunnaricht met Pastor Fliedner güng. Faken was dat seo'n Stunne vo dä Tuid.

Oinmol was ick seo moie un konne muine Gedanken nich buisammen heolen. Oma gaf mui den Anfang von dän Lie|e: Befiel—Befiel: Befiel du—Befiel du: Befiel du meine Wege ... muin Gott, wo häs diu denn bleos duine Gedanken, wat sall den dä Pastor van us denken?

Eck hadde dütmol Glücke, denn gust den Dag sia Pastor Fliedner: „Der Herr möge uns verzeihen, aber die Ausschachtung der neuen Kirche muss vorangehen. Alle Jungen mir nach mit Schaufel und Karre, damit wir die Fundamente für die Grundmauer der Kirche ausschachten.“

Seo güngen wui Jungens denn olle achter üne hia un gaiben iusen Deil teon Gelingen van dä nu-ien Kiaken doteo. Un eck bin an düssen Dage neo mol met'n bläuen Äoge doavankumen.

Jibbe Willem van'n Oikenhoabe

Erzählungen aus meinen Kindertagen

Ich hoffe, dass es Menschen gibt, die unser schönes Platt verstehen können. Wenn einer damit

nicht gleich zurechtkommt, dann kann er hier die hochdeutsche Version lesen und so vergleichen.

In meiner Kindheit war Krieg und unser Papa war eingezogen als Pionier in Russland. Er war ein ganz gutmütiger Mensch, der keiner Fliege etwas zuleide tun konnte – und gerade er blieb im Krieg und wir haben bis heute nichts von ihm gehört. In 1945 kriegten wir die Nachricht, dass er vermisst würde.

Meine Großeltern waren schon älter und mein Opa wurde Magenkrank, was letztendlich in Krebs mündete. So blieb alles an meiner Mutter hängen und an mir, als dem ältesten ihrer beiden Jungen.

Oft, wenn ich aus der Schule kam, hatte Opa die Kühe angespannt. Es gab dann gerade noch etwas zu essen und ab ging es auf's Feld zum Pflügen, Säen, oder was sonst zu tun war.

An die Schulaufgaben war dann erst mal nicht zu denken. Die kamen erst abends an die Reihe.

Zu Hause wurden die Arbeiten aufgeteilt; so war es meine Oma, die mich erzogen hat. Sie war wie eine Bezugsperson für mich. Und sie hörte mich ab, wenn es zum Katechumenen- oder Konfirmandenunterricht mit Pastor Fliedner ging. Oft war dafür nur eine Stunde Zeit.

Einmal war ich so müde und konnte meine Gedanken nicht beisammenhalten. Oma gab mir den Anfang des Liedes: Befehl – Befehl: Befehl du – Befehl du meine Wege ...

Mein Gott, wo hast du bloß deine Gedanken, was soll denn der Pastor von uns denken?

Ich hatte diesmal Glück, denn gerade an diesem Tag sagte Pastor Fliedner „Der Herr möge uns verzeihen, aber die Ausschachtung der neuen Kirche muss vorangehen. Alle Jungen mir nach mit Schaufel und Karre, damit wir die Grundmauer der Kirche ausschachten.“

So gingen wir Jungen dann alle hinter ihm her und gaben unseren Teil zum Gelingen der neuen Kirche bei.

Und ich bin an diesem Tage noch einmal mit blauem Auge davongekommen.

Euer Wilhelm vom Eichenhof

Korn saien in'n Froijoa

Wenn dä Wintersoat nich onnick upgön was, mosse in'n Froijoa nōsaiet waiern. Et was Kruichstuid un iuse Vā was in Rußland intoag'n. Seo mosse ek methelpen, domet wui ollens inne Ruige kraigen. Iuse Opa hadde de Koie oll in't Geschia brocht, wenn ek iutta Scheolen kaim.

Ek teoch den Ackawagen iut'n Schoppen un namm teoeust dä eune Keo iut'n Stalle un beond se an iusen Appelbäume buin Säot feste. Dann hale ek dä twoite Keo un beond se beude teohäope. Niu güng ek met dän Gespann teon Ackerwagen un toffe, bet dä twoite Keo oaba dä Duissen stiegen was. Dat kinne dä ganz genau un doi dat up muin Kommando.

Niu lichte ek dä Duissen an und klinke dän Koppelbeom an'n Halfter in. Dann güng ek achter dä Koie und häng dä Kien van'n Schwengel in't Keogeschirr.

Dōnō kaimen dä Eggen und dä Puckens met Korn teon saien up'n Wagen un dänn güng dat läos nō'n Feile.

Dage vohia hadden wui dat Ackerland oll strieket,

säo dat et niu seobutz Egget waian konne. Teooist mosse man länges eggen, domit dä Eian krümelich was un man onnick saien konne.

Wenn düsse Abeut don was, make ek dä Koie an'n Wagen feste, domet se a-keo'n konnen.

Eck häng mui dat Saietubm ümme, dai onnick Korn doinn un saie denn metta Hand läos. Dat mosse eus düget laiert waian, domet dat Korn luike upgüng. Buin Gohn greip man met dä rechten Hand up'm linken Feot in't Tubm, hale iut un up'm rechten Feot loit man dat Korn düa dä Finger gülen. Dat güng dänn säolange, bet dat ganze Stü-cke saiet was.

Niu hale eck mui dä Koie trügge, spanne se wia vo dä Eggen un et güng an't Twasseggen, jümmer in't Runde un dänn seo Matt fo Matt.

Teolesst mosse wia längsegget waian. Dobui mosse eck uppassen, dat eck tiegen dä Eggen hergüng un nich achter dä Eggen, domet muine Scheoafdrücke nich teo*soi'n woian. Do lia iuse Opa denn grötsten Wert up.*

Wenn dä Obeut don was, günk et no Hius. Dä Scheolabeuten mössen don waiern, domet de Lehrer annandages teofrie|e was.

Jibbe Willem van'n Oikenhoabe.

Korn säen im Frühjahr

Wenn das Wintergetreide nicht ordentlich aufgegangen war, mußte im Frühjahr nachgesät werden. Es war Kriegszeit und unser Vater war in Rußland eingezogen. So mußte ich mithelfen, damit alles in die Reihe kam. Unser Opa hatte die Kühe schon ins Geschirr gebracht, wenn ich aus der Schule kam.

Ich zog den Ackerwagen aus dem Schuppen und nahm zuerst die eine Kuh aus dem Stall und band sie am Apfelbaum beim Brunnen fest. Dann holte ich die zweite Kuh und band beide zusammen. Nun ging ich mit dem Gespann zum Ackerwagen und wartete, bis die zweite Kuh über die Deichsel gestiegen war. Das kannte die ganz genau und tat es auf mein Kommando.

Nun hob ich die Deichsel an und klinkte den Koppelbaum am Halfter der Kühe ein. Dann trat ich hinter die Kühe und hängte die Ketten des Schwengels ins Kuhgeschirr.

Danach kamen die Eggen auf den Wagen und die Säcke mit Korn und dann ging es los zum Feld.

Tage vorher hatten wir das Ackerland schon flach gepflügt, so daß nun gleich geeggt werden mußte.

Zuerst wurde längs geeegt, damit der Boden krümelig war und man ordentlich säen konnte.

Wenn diese Arbeit getan war, brachte ich die Kühe zum Wagen und machte sie dort fest, damit sie Wiederkäuen konnten.

Ich hängte mir das Säfaß um, tat ordentlich Korn hinein und säte dann mit der Hand los. Das mußte zuerst einmal ordentlich erlernt werden, damit das Korn gleichmäßig aufging. Beim Gehen griff man mit der rechten Hand auf den linken Fuß ins Faß, holte dann aus und mit dem rechten Fuß ließ man das Korn durch die gespreizten Finger gleiten. Das ging dann solange, bis das gesamte Feld besät war.

Nun holte ich mir die Kühe wieder, spannte sie vor die Egge und es ging nun ans Quereggen. Immer ins Runde und Spur neben Spur.

Zuletzt mußte wieder längs geeegt werden. Dabei mußte ich aufpassen, daß ich neben den Eggen ging und nicht dahinter, damit keine Schuhabdrücke sichtbar blieben. Darauf legte mein Opa größten Wert.

Wenn die Arbeit getan war, ging es nach Hause. Die Schularbeiten mußten gemacht werden, damit der Lehrer anderntags zufrieden war.

Danke sage ich meinem früheren Lehrer, Karl Sieveking, der meine Erzählung wieder durchgesehen hat.

Euer Wilhelm vom Eichenhof